Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 101 (2010)

„Nichts soll verloren gehen". Erzherzog Johann und die Volksmusik[1]

Von Eva Maria Hois

Viel ist aus Anlass der 150. Wiederkehr seines Todes im Jahr 2009 über ihn geredet und geschrieben worden, über den „Steirischen Prinzen" Erzherzog Johann von Österreich (1782–1859), der von einem seiner Biographen als *hochsensibler Nach-Denker zwischen Aufklärung, Liberalismus, Restauration und Nationalismus*[2] beschrieben wurde. Kraft seiner Herkunft, seiner Stellung wie auch seiner finanziellen Möglichkeiten war es ihm möglich, einige seiner sozialen, wirtschaftlichen und politischen Visionen in die Tat umzusetzen und so aktiv in den Lauf der Geschichte einzugreifen. Damit konnte er nicht nur einiges bewegen und bewirken, sondern ist auch mehr oder minder stark im kollektiven Gedächtnis verankert geblieben.

Auch im Steirischen Volksliedwerk war uns die Beschäftigung mit Erzherzog Johann ein Anliegen, und selbstverständlich nahmen wir uns desjenigen Bereichs an, der uns besonders nahe steht und der von den meisten anderen Forschern und Institutionen auch weitgehend ausgespart wurde: die Volksmusik. Das geschah nun gleich auf verschiedene Art und Weise: Zum einem widmeten wir Erzherzog Johann zwei Publikationen, nämlich das zweite Heft unseres viermal jährlich erscheinenden „Vierzeilers. Zeitschrift für Musik, Kultur und Volksleben"[3] und ein Heft mit 14 Liedern und Jodlern in der Reihe „meine Lieder – deine Lieder".[4] Zudem begaben wir uns dreimal zwi-

[1] Eine erweiterte Fassung dieses Vortrags erschien bereits unter dem Titel „Nichts ist hierin zu gering, noch zu unbedeutend. Erzherzog Johann, die Lieder des Landvolks und deren Sammlung. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 59, Wien 2010, 219–242.

[2] Hans Magenschab, Erzherzog Johann. Bauer – Bürger – Visionär, Graz 2008, 8.

[3] Der Vierzeiler 29/2: Erzherzog Johann – „Es ist nichts zu gering und unbedeutend!", hg. v. Steirischen Volksliedwerk, Graz 2009.

[4] Eva Maria Hois, „Wo i geh und steh ..." Erzherzog Johann im Lied (= meine Lieder – deine Lieder 9/1), hg. v. Steirischen Volksliedwerk, Graz 2009.

schen Juli und Oktober in Stainz, Mariazell und Markt Hartmannsdorf auf eine „Musikalische Reise mit Erzherzog Johann".

Der wichtigste und wohl auch nachhaltigste Beitrag zum Erzherzog Johann-Jahr 2009 ist aber die Neuordnung und Aufarbeitung einer bisher wenig beachteten Musikaliensammlung[5] im Steiermärkischen Landesarchiv, die auf mehrere Sammelaufrufe Johanns ab 1810/1811 zurückgeht und österreichweit gesehen zu den ältesten und größten Sammlungen auf diesem Gebiet zählt. Der Volkskundler Leopold Bein (1869–1944) nannte sie im Jahre 1910 übrigens „Erzherzog Johann-Volkslieder-Sammlung".[6]

Um kurz darzustellen, vor welchem „geistigen" Hintergrund diese bedeutende Sammlung an Volksmusikalien vor 200 Jahren entstanden ist, soll an einige der auf Erzherzog Johann zurückgehenden Einrichtungen erinnert werden – besonders in der damals sehr rückständigen Steiermark konnte der Prinz durch seine Initiativen und Reformen ja einiges bewirken. Zu erwähnen sind hier unter anderem das nach ihm benannte Joanneum mit seinen naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Sammlungen (1811) als Museum und Lehrstätte *zur Geistesbildung der steyermärkischen Jugend*, das Steiermärkische Landesarchiv (1817), die Steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft (1819), die Steiermärkische Sparkasse (1825), die Wechselseitige Brandschadenversicherungsanstalt (1828), aus der die Grazer Wechselseitige Versicherung hervorgegangen ist, die Montanuniversität Leoben mit ihrem Vorläufer, der berg- und hüttenmännischen Lehranstalt in Vordernberg (1840) wie auch der Historische Verein für Steiermark (1850), allesamt Institutionen, die bekanntermaßen auch heute noch bestehen.

In Vordernberg kaufte Johann Radwerke und revolutionierte den Erzabbau am Erzberg, in Voitsberg und Köflach besaß er Fabriken beziehungsweise Kohlengruben, am Brandhof bei Mariazell richtete er ein landwirtschaftliches Mustergut ein und in Pickern/Pekre bei Marburg/Maribor erwarb er ein heute unter dem Namen „Meranovo" bekanntes Weingut. Außerdem machte er sich um den Ausbau der Südbahn von Wien über den Semmering und Graz nach Triest verdient. All das zeugt von seinen vielfältigen Interessen, die ökonomi-

[5] Zu den Ausnahmen zählen Leopold Bein, Die Erzherzog Johann-Volkslieder-Sammlung im steierm[ärkischen] Landesarchiv. In: Das deutsche Volkslied 12 (1910), 17–19; Richard Wolfram, Die Volkstanznachrichten in den Statistischen Erhebungen Erzherzog Johanns. In: Hanns Koren/Leopold Kretzenbacher (Hgg.), Volk und Heimat. Festschrift für Viktor Geramb, Graz/Salzburg/Wien 1949, 271–305; Lisl Waltner (Hg.), Der gemeine Steirer. Volkscharakter an Beispielen. Berichte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Wien/Köln/Graz 1982.

[6] Siehe Bein, Die Erzherzog Johann-Volkslieder-Sammlung (wie Anm. 5).

scher, industrieller und landwirtschaftlicher, wie auch (natur)wissenschaftlicher und sozialer Art waren.

Aber auch die Volkskultur und deren „Erforschung" lagen ihm am Herzen, so wie er auch Zeit seines Lebens den einfachen Menschen verbunden war. Dies dürfte auf seinen Vater Leopold (1747–1792) zurückgehen. Dieser aufgeklärte Großherzog der Toskana und spätere – allerdings nur für die kurze Zeit von zwei Jahren – Kaiser des Habsburgerreichs meinte nämlich, für einen Regenten sei es wichtig, *sich leutselig zu verhalten, ohne Unterschied alle Leute zu grüßen, auch die Angehörigen des niederen Volkes, sich zu Fuß gehend sehend zu lassen, bei den Volksfesten zu erscheinen, bei den Pferderennen, den Tanzfesten.*[7] Ganz in diesem Sinne hielt Johann etwa am 31. August 1817 in seinem Tagebuch fest: *In der Scheuer war ein Bub der schlecht leierte, da tanzten wieder andere, kurz alles war herzlich lustig. Ich sah mit Vergnügen zu, da ich diese Leute sehr gern habe.*[8]

Johanns persönliches Interesse für die Volkskultur äußerte sich auf unterschiedliche Art und Weise: Ab 1802 ließ er sich für seine eigene Sammlung Lieder und Jodler vorsingen und ab 1810 lernte er „obersteirisch tanzen",[9] und das etwa zwei Jahre lang, um es auch wirklich zu beherrschen.[10] Die so erworbenen Kenntnisse erprobte er dann auch in der Praxis, so etwa mit Sennerinnen am Schwarzensee im Kleinsölktal.[11] Wie aus seinem Tagebuch hervorgeht, muss er den Steirer mit seinen vielen Armfiguren recht gut beherrscht haben, denn er schrieb am 10. August 1811: *Ich saß ruhig in der Ecke, als eine der Brentlerinnen* [Sennerinnen] *zu mir kam und mich fragte, ob ich nicht tanzen wollte, ich hätte lang zugesehen. Ich also auch dabei mit einer nach der anderen, meinen Lieblings-Nationaltanz Steyerisch. Es ging gut. Nun die Bemerkungen! Es hieß: ‚Er tanzt so schnittig wie unsere Buben!' Ich lernte so manches. Es war eine herrliche Unterhaltung, die frohen Menschen, die Landmusik, die Einfachheit ihrer Reden, ihre Aufrichtigkeit stimmten mich fröhlich, so wie ich es bald nicht gewesen.*[12]

In seinem Tagebuch notierte er auch andere musikalische Begegnungen und Erfahrungen. So vermerkte er etwa im August 1810: *Um Bartholomäi* [24. Au-

[7] Zitiert nach Magenschab, Erzherzog Johann (wie Anm. 2), 22.

[8] Zitiert nach Inge Friedl/Karl Friedl, Der erste Tourist. Mit Erzherzog Johann durch die Steiermark, Graz 2003, 128.

[9] Viktor Theiss, Leben und Wirken Erzherzog Johanns 2/1: Thernberg und Joanneum (1810–1811) (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 18), Graz 1969, 65.

[10] Friedl/Friedl, Der erste Tourist (wie Anm. 8), 113.

[11] Theiss, Erzherzog Johann (wie Anm. 9), 68.

[12] Zitiert nach Friedl/Friedl, Der erste Tourist (wie Anm. 8), 83–84.

gust] *werden die Ochsen von den Halten abgetrieben; dann geht es wieder in die Voralpen bis der Schnee einfällt. Es gibt oben junge und alte Mädchen* [Sennerinnen]; *in der Gegend von Aussee fand ich, dass sie am besten singen, drei bis vier Stimmen zusammen; es ist sehr angenehm zu hören. Ebenso merkwürdig ist das Zurufen von einer Alpe zur anderen* [Almschrei], *und das Antworten in gedehnter, trauriger Melodie, dann das Juchzen. Die Alten haben die besten und stärksten Stimmen; ich fand solche, die schon 30 Jahre hier aufgefahren sind.*[13]

Und im selben Monat hielt er fest: *Abends waren Geiger und Pfeifer da* [im Gjaid], *und von Schladming kamen Bauern mit Ihren Alpenhörnern* [Wurzhörnern]. *Sie sind wie Posaunen gemacht, von Lärchenholz und mit Bast umgeben und geben einen reinen, angenehmen, aber zugleich traurigen Ton. Das Blasen der Schwegel, das des Hornes und das Ludeln (Jodeln) der Senninnen, die es vortrefflich können, ist in einem Gebirge, wo es allenthalben wiederhallt, einzig in seiner Art.*[14]

Aus diesen Kommentaren geht hervor, dass Johann mit der Musik des Landvolkes vertraut war. Wie kam es nun aber zu einer flächendeckenden Erhebung in Sachen Lieder der Landbevölkerung?

Dazu angeregt wurde der Erzherzog vor allem von einer ähnlichen Aktion im französischen Kaiserreich. Dort führte unter anderem der Altertumsforscher und Historiker Jacques-Antoine Dulaures (1755–1835) unter dem Titel „Academie celtique" ab 1805 Umfragen zur nationalen Vergangenheit durch, in denen auch nach Liedern und deren Funktion gefragt wurde. Ähnliche Befragungen zu militärischen und steuerpolitischen Gründen wurden in Frankreich schon Mitte des 17. Jahrhunderts durchgeführt, so etwa vom General, Festungsbaumeister und Staatsmann Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707). Diese neue Wissenschaft der Statistik fand zu Beginn des 19. Jahrhunderts rasche Verbreitung. So kam es 1811 in Frankreich und Italien zu einer großen von Kaisers Napoléon Bonaparte (1769–1821) beauftragten Umfrage, die Erzherzog Johann, seinem Gegner auf politischem Gebiet, vertraut war.[15] Dieser kannte daneben freilich auch Reisebeschreibungen wie auch topographische, historische und geographische Literatur, so etwa die Publikationen Johann Gottfried Ebels wie die zweibändige „Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz" (Tübingen 1798–1802), Joseph Rohrers (1769–1828) mehrbändiges Werk über die Bewohner der Habsburgermonarchie und den „Vaterländischen

[13] Ebd., 124.
[14] Ebd., 127.
[15] Leopold SCHMIDT, 1819. Zur Entstehungsgeschichte der Volksliedsammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 18 (1969), 6.

Kalender der Steyermärker" des Historikers, Geographen und Kartographen Josef Karl Kindermann (1744–1801).[16]

Ab dem Winter 1810/1811 ließ Johann nun eine schon seit mehreren Jahren beabsichtigte „amtliche" landesweite Bestandsaufnahme durchführen. Dadurch wollte er vor allem zu wirtschaftlichen und volkspädagogischen, aber auch militärischen Zwecken *brauchbares Material zur Schilderung des Landes erhalten*, wie der Prinz in seinen „Denkwürdigkeiten" genannten Lebenserinnerungen vermerkt hatte.[17] In den so genannten „Fragenentwürfen an sämtliche steyermärkische Werbbezirke zum Behufe einer physikalischen Statistik dieses Landes" wurden 132 Fragegruppen zu den sieben Themenbereichen Topographisch-Politisches, Physikalisch-Naturhistorisches und Medizinisches, Forstwirtschaftliches, Ökonomisches, Montanistisches und Kommerzielles sowie Religiös-Sittliches ausgearbeitet und verschickt. Die Kenntnisse auch des kulturellen und geistigen Lebens der Landbevölkerung erachtete Johann nämlich als unbedingt erforderlich zur Durchführung von Reformen.

So wurde auch nach der *Beschreibung vorzüglicher Lieblingsunterhaltungen und Vergnügungen, ländlicher Spiele und dergleichen des Volkes, mit Mitteilung der gewöhnlichsten oder jedem Ort eigenen Volksgesänge, Nationalmelodien, womöglich mit beigefügter Musik, der Tänze u*[nd] *a*[uch] *m*[it] *Angabe der üblichen musikalischen Instrumente* gefragt, wobei alles genau so niedergeschrieben werden sollte, wie es die Menschen sangen und spielten. Denn der umfassend ausgebildete und auch von Tanzmeistern und Musikern unterwiesene Prinz war der Meinung, „so etwas soll nicht verloren gehen!"[18] Trotzdem maß er den „schönen Künsten" im Vergleich zu den im 19. Jahrhundert immer stärker aufstrebenden Naturwissenschaften nur wenig Bedeutung zu und sah sie nur als angenehmen Zeitvertreib, als wenig in die Tiefe gehende Zerstreuung an, wie aus einer Tagebucheintragung aus dem Jahre 1814 hervorgeht: *Nach meinen Ansichten wäre Musik, Zeichnung, Tanz bloße Unterhaltung, bloß als Abwechslung ernsterer Dinge, ohne einen besonderen Wert darauf zu legen.*[19]

Einer der Einsender hob allerdings die große Bedeutung der Musik wie auch anderer Freizeitbeschäftigungen hervor: *Hierorts und in ganz Untersteuer*[20] *welche Volksergötzlichkeiten giebt es? Keine, außer das Volsaufen* [!]: *und dieses*

[16] Siehe Burkhard PÖTTLER „... in den Seitenthälern sind sie arm, aber auch besser ..." Erzherzog Johann und die „Volkskultur". In: Josef RIEGLER, (Hg.), Erzherzog Johann. Mensch und Mythos (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 37), Graz 2009, 183.
[17] Zitiert nach THEISS, Erzherzog Johann (wie Anm. 9), 23.
[18] FRIEDL/FRIEDL, Der erste Tourist (wie Anm. 8), 128.
[19] Zitiert nach ebd., 8.
[20] Untersteiermark.

könnte nach und nach vermieden, und ihr Geist zu vernünftigen Unternehmungen, und Industrie geleitet werden; wenn man dem Landvolke öfentliche [!] *Unterhaltungen, die den Geist Nahrung, und dem Körper Stärke geben, als da sind Tanz, Mussicken* [!], *Kegelspiel, Wettrennen, Scheibenschießen, gestatten wollte, und sie durch ausgesetzte Preise zu diesen Unterhaltungen ermunterte; da aber dieses seither nur verhindert, und von allen Seiten eingeschränkt worden ist, wie kann man von den Menschen Freude zur Arbeit, Vergnügungen zum Kunstfleiß erwarten?*[21]

(Volks)Musik – oder „Nationalmusik", wie sie damals meist noch genannt wurde – konnte Johanns Meinung nach aber zumindest ein idealisiertes Volk nach hohen moralisch-pädagogischen wie auch national-patriotischen Gesichtspunkten erziehen.

Diese Ideen und Ansprüche waren nicht neu, sondern seit der „Erfindung" des Volksliedes mit diesem verbunden: Als Johann Gottfried von Herder (1744–1803) im Jahre 1773 im „Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian und die Lieder der Völker" diesen Begriff zum ersten Mal verwendete, gab er zugleich auch entscheidende Impulse für die Sammlung und wissenschaftliche Erforschung des Phänomens „Volkslied". Herder wollte solche Lieder *auf Straßen und Gassen und Fischmärkten, im ungelehrten Rundgesange des Landvolkes* aufzeichnen, und zwar *in der Ursprache und mit gnugsamer Erklärung, ungeschimpft und unverspottet, so wie unverschönt und unveredelt: wo möglich mit Gesangsweise und Alles, was zum Leben des Volkes gehört.*[22] Der deutsche Schriftsteller, Theologe und Philosoph legte aber auch für lange Zeit fest, was das nun eigentlich wäre, das „echte Volkslied", wie es zu sein hätte und wie es vor allem *nicht* sein dürfte – derbe, erotische, zotige und kritische Texte waren nicht erwünscht. Interessanterweise finden sich in der Frühphase der Volksmusiksammlung gerade in Österreich einige Beispiele, die sich diesem doch recht engen und romantischen Zugang widersetzen.[23]

Das erzherzogliche Interesse am musikalischen Volksleben war also kein Einzelfall in einer Zeit, als das Volk und mit diesem auch seine kulturellen Ausdrucksformen „entdeckt" wurden. In Österreich kam es zu dieser Zeit zu den Volksliedaufzeichnungen in der „Topographisch-statistischen Skizze von Neuberg/Steiermark" aus dem Jahre 1803,[24] gefolgt von den Aufzeichnungen des Tiroler Landrichters Johann Strolz (1780–1835) von 1807[25] und der Sammlung von Josef Martin Strolz aus dem Montafon und dem Bregenzerwald von 1812.[26] Dies alles wurde aber von den auf Erzherzog Johann zurückgehenden Sammelunternehmen überragt, über deren Ergebnisse in den „Joanneischen Landesberichten" regelmäßig Mitteilung gemacht wurde.

Der Prinz unterstütze aber auch die 1819 von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien unter ihrem Sekretär und Archivleiter Joseph Sonnleithner (1776–1835) durchgeführte Sammlung[27] mit dem Hinweis, das infrage kommende Liedgut genau zu kennen.[28] Zeitgleich sandte er eine neuerliche Einladung an Schullehrer und Musikfreunde, worin es hieß: *Es sollen alle Lieder, geistlichen oder weltlichen Inhalts, als Kirchenlieder, Weihnachts-, Leichen- und Hochzeitsgesänge, Spottgedichte, Gsetzln, Gstanzeln in deutscher oder windischer Sprache mit ihrer Singweise – auch alle Tänze älterer und neuerer Zeit, Märsche, Tafelstücke u. s. w. – aufgeschrieben werden.* [...] *Sie sollen ja nichts für zu gering oder unbedeutend oder anstößig halten, da es sich hier alles zu besitzen handelt.*[29] Dieser Sammelaufruf war nun auch mit einer Preisverteilung verbunden.

Fortgesetzt wurde die erzherzogliche Sammlung ab 1836 vom Mathematiker und Historiker Georg Göth (1803–1873) – er war für Johann als Sekretär und Bibliothekar tätig –, weswegen in diesem Zusammenhang auch von der „Göth'schen Serie" oder „Reihe" gesprochen wird. Diese wurde bereits

[21] Freistein 1802, zitiert nach Waltner, Der gemeine Steirer (wie Anm. 5), 40.

[22] Zitiert nach Wolfgang Suppan, Volkslied. Seine Sammlung und Erforschung (= Sammlung Metzler, Realien zur Literatur 52), 2. Auflage, Stuttgart 1978, 3.

[23] Siehe Eva Maria Hois, Volkslied und Volksliedsammlungen um 1850 in Österreich im Spiegel der Presse. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 57/58 (2009), vor allem 72–77 und 80–83.

[24] Wolfgang Suppan, Volksliedaufzeichnungen in der topographisch-statistischen Skizze von Neuberg/Steiermark 1803. In: Konrad Steckl (Hg.), 40 Jahre Steirischer Tonkünstlerbund. Festschrift, Graz 1967, 33–41.

[25] Anton Dörrer, Johann Strolz (1780–1835) zum 150-Jahr-Gedenken seiner Mundart- und Volksliedarbeiten. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 6 (1957), 16–38.

[26] Raimund Zoder, Montafoner Volkstänze aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Musikwissenschaft 10/4, (1928), 223–234.

[27] Vgl. Klaus Petermayr, Lieder und Tänze um 1800 im Hausruckviertel aus der Sonnleithner-Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, redigiert und ergänzt von Walter Deutsch und Eva Maria Hois (= Corpus Musicae Popularis Austriacae 18), Wien/Köln/Weimar 2006, 11–26; siehe auch Gerlinde Haid/Thomas Hochradner, Lieder und Tänze um 1800 aus der Sonnleithner-Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, mit einem Beitrag von Sabine Veits-Falk und Alfred Stefan Weiß und unter Mitarbeit von Walter Deutsch und Annemarie Gschwantler (= Corpus Musicae Popularis Austriacae 12), Wien/Köln/Weimar 2000.

[28] Zitiert nach Wolfgang Suppan, Steirisches Musiklexikon, Graz 1962–1966, 563.

[29] Zitiert nach Hannes Lambauer, Kommentar zum „Titelblatt zur Volksliedersammlung Erzherzog Johanns". In: Helfried Valentinitsch (Hg.), Steiermark Archiv: Wissenschaft, Literatur und Musik, 1995ff., STA 0350.

vor allem hinsichtlich des Wortschatzes[30] und des Volksglaubens[31] ausgewertet.

Bei „Volksfesten", die Johann zu politischen bzw. diplomatischen Anlässen veranstaltete, präsentierte er gerne die heimische Volksmusik und stellte damit die Identität des Landes wie etwa auch seine Zweisprachigkeit zur Schau.[32] Im Dezember 1840 rief er im Rahmen einer Feier für die von ihm gegründete Landwirtschaftsgesellschaft zu einem *Wettstreit heimischer Alpensänger in Wort und Weisen* auf,[33] der nicht nur repräsentative und pflegerische Absichten verfolgte, sondern wiederum die Bedeutung des Sammelns bewusst machen sollte. So formulierte der Prinz in dem diesbezüglichen, im August desselben Jahres erlassenen Aufruf: *Alles, was dem Vaterlande eigentümlich ist, soll jedem teuer sein. Nichts ist hierin zu gering, noch zu unbedeutend.*[34] Zum Wettbewerb meldeten sich übrigens TeilnehmerInnen aus der gesamten Steiermark von Aussee bis Oberburg/Gornji Grad in der Untersteiermark,[35] und Anna Sigerist widmete diesem Ereignis ein Gedicht mit dem Titel „Nach der von Erzherzog Johann veranstalteten Production vaterländischer Alpenmusik in Graz" (1840).[36]

Diese Sammelunternehmungen bezeugten die hohe Wertschätzung des Erzherzogs für das traditionelle Volksleben. Zugleich begründete er damit eine frühe und einzigartige Dokumentation der steirischen Volkskultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Etwa 70 Einsendungen, darunter auch reine Notenhandschriften, wurden aufgrund der verschiedenen Aufrufe bis 1840 nach Graz an Johanns Stiftung Joanneum geschickt. Heute werden diese, gemeinsam mit späteren Einsendungen, zum Großteil im Steiermärkischen Landesarchiv verwahrt;[37] mindestens die Hälfte davon dürfte aus der Zeit um 1820 stammen. Im damaligen Kaiserreich war somit die Steiermark das erste Kronland, das

[30] Theodor UNGER/Ferdinand KHULL, Steirischer Wortschatz, Graz 1903.

[31] Siehe Wilhelm Herzogs Beiträge in: Eduard HOFFMANN-KRAYER/Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, 10 Bände, Berlin 1927–1942.

[32] Siehe PÖTTLER, „... in den Seitenthälern sind sie arm, aber auch besser ..." (wie Anm. 16), 187–189.

[33] Anton SCHLOSSAR (Hg.), Erzherzog Johann von Österreich und sein Einfluß auf das Culturleben der Steiermark. Originalbriefe des Erzherzogs aus den Jahren 1810–1825, Wien 1878, 36.

[34] Zitiert nach Viktor GERAMB, Erzherzog Johanns Verdienste um das Volkslied. In: Das deutsche Volkslied 18 (1916), 119.

[35] Oberburg/Gornji Grad in der Untersteiermark/Spodnja Štajerska in Slowenien.

[36] Anton SCHLOSSAR (Hg.), Erzherzog Johann im Liede. Eine Festgabe zum 20. Januar 1882 zu dem hundertsten Geburtstage des verewigten Fürsten. Gedichte und poetische Beiträge, Graz 1882, 36.

[37] Einige zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Leopold Bein angefertigten Abschriften aus dem Landesarchiv befinden sich im Steirischen Volksliedarchiv.

Tanzendes Paar, „Knaffl-Handschrift" (StLA, HS 580-385)

über eine derart frühe und umfangreiche Sammlung von Liedern der Landbevölkerung verfügte. Diese umfasst heute – und dabei werden die Lieder und Stücke aus der Sammlung Meran sowie aus diversen nicht in der „Musikalien-Sammlung" lagernden Handschriften nicht mitgerechnet – rund 6.800 Titel. Eingesandt wurden diese unter anderem aus Aflenz, Allerheiligen,[38] Aussee, Bretstein, Eisenerz, Fladnitz, Frauenberg, Friedberg, Graz, Hartberg, Haus bei Irdning, Hitzendorf, Judenburg, Kirchberg an der Raab, Kleinsölk, Landl, Leoben, Mariazell, Murau, Oberwölz, Perneck, Preding, Rottenmann, Schladming, Seckau, Söchau, St. Gallen, St. Georgen an der Stiefing, Stainz, Unzmarkt, Veitsch und Wundschuh, also aus der gesamten Steiermark. Auch die heute zu Slowenien gehörende zweisprachige Untersteiermark ist mit Liedern und Tänzen vertreten, die etwa aus Sannegg/Žovnek eingeschickt wurden.

Eine dieser Einsendungen aus dem Jahr 1813, betitelt mit „Versuch einer Statistik vom kameralischen Bezirke Fohnsdorf im Judenburger Kreise", stammt vom Beamten Johann Felix Knaffl-Lenz (1769–1845).[39] Vor allem durch seine Publikation durch den Volkskundler Viktor von Geramb (1884–1858) im Jahre 1928 zählte dieser umfangreiche und viele Lebensbereiche umfassende Bericht zu den bekanntesten Einsendungen. Knaffl überlieferte hier unter anderem ländliche Bräuche und die damit in Zusammenhang stehende Musik, die er aber nicht nur so *verhunzt* wiedergab, wie er sie gehört hatte, sondern auch in einem seiner Meinung nach *richtigen Saz*. Das lässt auf eine musikalische Ausbildung schließen, denn ansonsten wären Knaffl die Satzunterschiede zwischen der praktischen Ausführung der ländlichen Tanzmusiker und den theoretischen Forderungen des Tonsatzes wohl nicht bewusst gewesen. Dadurch wurde diese Handschrift auch zu einem wertvollen Dokument für die ländliche Musizier- und Tanzpraxis am Beginn des 19. Jahrhunderts. Zudem ist die erste so genannte „Volkskunde" mit 15 Bildern des Malers Johann von Lederwasch (1755–1827)[40] illustriert, die etwa eine „Hochzeitsparthie mit Braut und Bräutigam, Brautführer und Kranzeljungfrau" (Tafel XIII) oder eine „Tanzattitüde, eigentlich eine Erholung nach der Mahd" (Tafel XI) zeigen. Die so genannte Knaffl-Handschrift muss Erzherzog Johann besonders am Herzen

[38] Eine Auswahl der hier aufgezeichneten Weihnachtslieder wurde publiziert in Karl Magnus Klier, Weihnachtslieder und Hirtenspiele aus Steiermark 2: Allerheiligen im Mürztale (= Schatz österreichischer Weihnachtslieder), Klosterneuburg [1936/1937].

[39] Viktor von Geramb, Die Knaffl-Handschrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813 (= Quellen zur Deutschen Volkskunde 2), Berlin 1928.

[40] Der aus einer Salzburger Malerfamilie stammende und vor allem in der Obersteiermark tätige Lederwasch fertigte nicht nur im Auftrag des Erzherzogs mehrere Trachten- und Genrebilder an, sondern war vor allem als Kirchenmaler bekannt.

gelegen haben, befand sich doch das ihm gewidmete Exemplar bis kurz vor seinem Tod in seinem Privatbesitz.[41]

Keineswegs selbstverständlich für die damalige Zeit war es, dass der Erzherzog immer wieder ausdrücklich eine authentische Aufzeichnung der Melodien wie auch Texte wünschte. Damals war es eher üblich, derbe, erotische, spöttische, kritische und ähnliche Lieder bewusst nicht schriftlich festzuhalten, um nur ja keinen Anstoß damit zu erregen. So schrieb etwa der eben erwähnte Johann Felix Knaffl: *Mehr triviale – oder sonst gewöhnliche, gegen Zucht, Sittlichkeit und Wohlanständigkeit tönnende* [!] *Lieder, deren es eine Menge hierorts gibt, habe ich geflissentlich weggelassen.*[42] Johann soll sich einer Anekdote gemäß zu dieser Praxis des bewussten Weglassens einmal wie folgt geäußert haben: *Wenn wir derlei Äußerungen des Volkes nicht in ihrer ganzen Echtheit und Ursprünglichkeit geben wollen, welcher andere Wert bleibt an ihnen für uns übrig?*[43] Glücklicherweise dachten nicht alle Einsender wie Knaffl, und so finden sich heute in der Sammlung viele Gstanzln, die alles andere als „stubenrein" sind.

Gegenwärtig umfasst diese im Steiermärkischen Landesarchiv aufbewahrte Musikalien-Sammlung zehn Kartons, wobei die aus volksmusikalischer Sicht relevanten Materialen fast ausschließlich in den ersten fünf Kartons zu finden sind. Dabei handelt es sich, wie schon erwähnt, um rund 6.800 Einzeltitel, die im Jahre 2009 neu geordnet, mit Signaturen versehen und katalogisiert worden sind. Zu all diesen Stücken wurden auch der Name der Sammlung, die Überschriften bzw. Titel und – bei Liedern und Sprüchen – die Anfangszeilen sowie die Anzahl der Stimmen und Strophen erfasst, dazu der Name des Aufzeichners, Ort und Jahr der Einsendung und etwaige Bemerkungen des Schreibers. Von mehr als der Hälfte der Stücke wurden bisher zusätzlich auch schon der gesamte Text eingegeben, dazu Tonart- und Taktangaben sowie die Gattung. All dies ist demnächst über den virtuellen Datenbankverbund der Volksliedwerke in Österreich und Südtirol[44] sowie in näherer Zukunft in eingeschränkter Form auch über die Datenbank des Steiermärkischen Landesarchivs recherchierbar. Die Originaldokumente werden zudem eingescannt und danach ebenfalls über das Internet zugänglich sein.

Zu den Einsendungen zählen Lieder, Tänze und Sprüche, sowie einige Volksschauspiele[45] und Brauchbeschreibungen. Unter den Sprüchen seien elf „Bierkrügelsprüche" und acht „Reime an Lebzelterwaren" aus Rottenmann

[41] Theiss, Erzherzog Johann (wie Anm. 9), 29.

[42] Zitiert nach Geramb, Knaffl-Handschrift (wie Anm. 39), 155.

[43] Zitiert nach Friedl/Friedl, Der erste Tourist (wie Anm. 8), 163.

[44] www.volksmusikdatenbank.at

[45] „Abendmahl-Spiel", „Guter Hirt-Spiel", „Leiden Christi-Spiel".

hervorgehoben, unter den Brauchbeschreibungen solche des Gasselns und über die Hochzeit. Vereinzelt finden sich auch Kommentare zu Liedern bzw. Bräuchen, so hielt etwa Franz Küschall in Seckau um 1860 eine „Leichen-Rede wie solche in hiesiger Gegend bei Todtenzehrungen, hier ‚Bschtatung' genannt, im Gasthause nach Beendigung des Essens gehalten werden" fest, zu welcher er bemerkte: *Ist das Essen vorüber, so wird die Rede gehalten, etliche Vater unser gebetet; dann kommt Wein auf die Tafel, da während des Essens nur Bier getrunken wird. Solche Bschtatungen werden bei Kindern ebenso wie bei großen Leuten, oft wie sie auch die Kosten dafür Jahre lang schuldig bleiben, gehalten; und meinen Viele, wenn keine solchen Freßereien gehalten würden, daß der Verstorbene an keinen guten Ort komme'.*

Zu Essen gab es übrigens *1. Suppe. 2. Rindfleisch mit Zuspeis, meistens Krenn. 3. Sauerkraut mit Würstel. 4. Eingemachtes. 5. Lungenkoch /: hier Dalken genannt :/ 6. Kindskoch /: hier Stiermilch oder Eiermilch genannt :/ 7. Braten. 8. Krapfen mit Zwetschken /: genannt Schlossergselln :/* [...] *Solche Bschtatungen kosten nicht selten 100 u. mehr Gulden.*[46]

Rund 40% des Gesamtbestandes nimmt mit 2.600 Stücken die Instrumentalmusik ein. An Gattungen sind hier unter anderem der Contratanz (19), der Deutsche oder deutscher Tanz (29), der Ländler (46), der Marsch (27), das Menuett (16) sowie – eingesandt in späterer Zeit – die Polka (3) und der Walzer (46) vertreten.

Über aus der Stadt bzw. vom Hof übernommenen Tänze heißt es in einem Bericht: *Während des Hochzeitsmahles spielen die Musikanten meistens Tänze, auch aus einer übel verstandenen Kunstkrämerei mitunter grässliche Tafelstücke, welche auf die melodienreichen National Tanzmusik nicht erquicken.*[47]

Eben jene „melodienreiche National Tanzmusik" bildet mit über 2.200 Titel und somit rund 85% aller Instrumentalmusikstücke die mit Abstand größte Gruppe innerhalb der Einsendungen. Dabei handelt es sich um den schon erwähnten Lieblingstanz Erzherzog Johanns, den **Steirer**, einen relativ langsamen Werbetanz mit charakteristischen Armfiguren, der lange als Einzelpaartanz mit individuellen Figurenfolgen ausgeführt wurde. Er steht im Dreivierteltakt und betont neben dem ersten meist auch das dritte Viertel. Was den harmonischen Ablauf betrifft, so verwenden an die 90% dieser Tänze das Schema Tonika – Dominante – Dominante – Tonika bzw. Dominante – Tonika – Dominante – Tonika; eine parallele Zweistimmigkeit ist vorherrschend. Die Verwendung eines nur selten notierten Basses wird vorausgesetzt.

[46] StLA, MS-K001-H020-014.

[47] Kaisersberg 1810, zitiert nach Waltner, Der gemeine Steirer (wie Anm. 5), 140.

„Obersteyrischer" (StLA, MS-K001-H016-L001-001)

Dies bestätigt unter anderem ein Bericht von 1812 aus Leoben, der zugleich eine interessante Erklärungen dafür gibt, warum es diese notierten Bassstimmen nur selten gibt: *Die geliebte Musick, die aus einem Hackbrette, aus einer kleinen Geige, und aus einer wahren alten Schachtel von einer Baßgeige besteht, und welche als Seele der ganzen Unterhaltung meistens schon um Mitternacht aus Zubringen des Trunkes von den Tänzern selbst keine Seele mehr zu besitzen scheint, weswegen sie auch wohlweißlich auch keine Note im Voraus vor sich legt, sondern alle Tänze aus dem Kopfe, oder nach dem Vorgesange der Tänzer herspielt.*[48] Gerade in der auf Erzherzog Johann zurückgehenden Musikaliensammlung gibt es nun aber glücklicherweise mehrere Tänze, bei denen auch die Bassstimme notiert und somit überliefert wurde.

Melodisch sind für den Steirer Auftakte, Achteldiminutionen und Dreiklangsbrechungen bestimmend. Dies alles schränkt das musikalische Material eigentlich ziemlich stark ein, umso erstaunlicher ist jedoch die große Vielfalt der Steirer- bzw. Ländlermelodien.[49] Diese „Steirer", unter anderem auch „Steurer", „Steiermärker" und „Obersteirische Nationaltänze" genannt, waren lange die wichtigste Tanzform in der Steiermark. Sie gehören zur Gruppe der „Wickler" oder „Almerischen", die wiederum gemeinsam mit dem Landler und dem Schuhplatter der großen Familie der Ländlertänze zuzurechnen sind.

Lange Zeit hindurch wurde der „ordinär Steyermärkische"[50] von zwei Geigen ausgeführt. Diese wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts von Klarinetten und später dann vor allem von der Harmonika abgelöst.

Die zweite große Gruppe der Einsendungen sind die **Gstanzln** – rund 2.500, das sind 37% des Gesamtbestandes, wurden aufgrund des erzherzoglichen Sammelaufrufs nach Graz geschickt. Diese kleine, meist vierzeilige Versform, die auch „Schnaderhüpfl" oder „Vierzeiler" genannt wird, erfreut sich bis heute einiger Beliebtheit. Die Besonderheit dieser Sammlung ist nun folgende: Von mehreren hundert dieser Gstanzln wurde nicht nur der Text, sondern auch die Melodie aufgezeichnet. Es gibt sogar einige Sammlungen, in welchen (fast) jedes Gstanzl seine eigene Melodie hat. Bei der „gewöhnlichen Lieblingsunterhaltung"[51] der einfachen Bevölkerung, also beim Tanz, wurden solche Gstanzln den Musikanten, die diese dann nachspielen mussten, *aufgegeben: Der tanzende Bub* [...] *tritt hin zur Musick* [und] *gurgelt derselben ein Obersteurisches Lied vor, welche dieselbe nachspielen muß.* [...] *Ist das angegebene Liedchen ausgespielt, und zehn bis zwölfmal wiederholt, so wird wieder ein neues angegeben, auf die Saiten des Hackbrettes etwas Geld geworfen, und die Unterhaltung von vorne angefangen.*[52]

Eigenständige **Jodler** wurden nicht eingesandt, wohl aber etwa zwanzig Jodlerlieder. Die Jodlersilben wurden dabei, ganz der zeitgemäßen Praxis entsprechend, nur andeutungsweise bzw. überhaupt nicht niedergeschrieben; dies sollte erst durch die Aufzeichnungen von Josef Pommer (1845–1918) ab den 1890er Jahren zur Norm werden.[53]

Diese Jodlerlieder gehören zu den rund 1.200 eingesandten **Liedern** (18% des Gesamtbestandes). Diese umfassen textlich alle auch heute noch gebräuchlichen Gattungen, sind melodisch aber teilweise noch sehr stark von der Klassik beeinflusst.[54]

Um den Umfang dieser Sammlungen vergleichsweise einzuordnen, so finden sich in der 1819 entstandenen „österreichweit" durchgeführten Sonnleithner-Sammlung insgesamt „nur" 1.500 Lieder und Vierzeiler.

Das **geistliche Liedgut** ist mit vielen auch heute noch gebräuchlichen Gattungen in die Sammlung eingeflossen, so etwa mit geistlichen Morgen- und Abendliedern,[55] mit Jesu- und Heiligenliedern,[56] mit Dreifaltigkeits- und Sakramentsliedern,[57] mit Buß-, Passions-, Oster- und Pfingstliedern.[58] Am stärksten vertreten sind die Toten- und Marienlieder[59] und besonders die Gesänge zum Weihnachtsfest. Innerhalb dieser Gruppe finden sich alle Unter-

[48] Leoben 1812, zitiert nach ebd., 143.

[49] Siehe u. a. Walter Deutsch/Annemarie Gschwantler, Steyerische Tänze (= Corpus Musicae Popularis Austriacae 2), Wien/Köln/Weimar 1994; Gerlinde Haid, Johann Michael Schmalnauer – Tanzmusik. Landler, Steirer und Schleunige für zwei Geigen aus dem Salzkammergut (= Corpus Musicae Popularis Austriacae 5), Wien/Köln/Weimar 1996; Volker Derschmidt/Walter Deutsch, Der Landler (= Corpus Musicae Popularis Austriacae 8), Wien/Köln/Weimar 1998.

[50] Weichselboden 1845, zitiert nach Waltner, Der gemeine Steirer (wie Anm. 5), 140.

[51] Buchenstein 1843, zitiert nach ebd., 120.

[52] Leoben 1812, zitiert nach ebd., 143.

[53] Siehe u. a. Josef Pommer, 252 Jodler und Juchzer, Wien 1893; Ders., 444 Jodler und Juchzer aus der Steiermark und dem steirisch-österreichischen Grenzgebiete, Wien 1902.

[54] Vgl. Walter Deutsch/Gerlinde Hofer, Die Volksmusiksammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Sonnleithner-Sammlung) (= Schriften zur Volksmusik 2), Wien 1969.

[55] „Seele auf erwache wieder, weil der Morgen wieder wacht" bzw. „Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen".

[56] „Jesus mein Herr und Gott, o Meer der Gütigkeit" bzw. „Du der Jugend edle Zierde, Stanislaus, o sei gegrüßt".

[57] „Der heiligsten Dreyfaltigkeit mein Leben" bzw. „O hochwürdiges Sakrament, zu dir wir müssen schreyen".

[58] „O Sünder faßt zu Herzen und schaut den Heiland an", „Christi Mutter stund voll Schmerzen, bey dem Kreuz betrübt von Herzen", „Weil Christus ist erstanden, erlöst von Todtes Banden" bzw. „Komm o Geist du Heiligkeit".

[59] „Sterben muss Jedermann, alles was nur ein Leben hat" bzw. „Tausendmall will ich dich grüßen, große Himmels Königin".

gruppen vom Advent- bis hin zum Lichtmesslied.[60] Wie allgemein in Weihnachtsliedersammlungen üblich, bilden die Hirten- und Dreikönigslieder[61] die Mehrheit, sind sie doch aufgrund ihres „volkstümlichen" Inhalts besonders beliebt. Eher selten sind im Allgemeinen hingegen die hier mehrfach überlieferten Lieder über den bethlehemitischen Kindermord und die Beschneidung Jesu.[62]

Auch aus der damals noch zu Österreich gehörenden zweisprachigen Untersteiermark wurden mehrere geistliche Gesänge in **slowenischer Sprache** eingesandt, ebenso wie **historische Lieder,** zu denen auch diverse Kriegs-, Soldaten- und Napoleonlieder zählen.[63] Dies verwundert nicht, datiert ein Großteil dieser Sammlung doch aus der Zeit nach Beendigung der Napoleonischen Kriege, die ja bekanntermaßen in fast ganz Europa ihre Spuren – auch im Lied – hinterlassen hatten. So finden sich natürlich auch unter den deutschsprachigen Einsendungen einige derartige Stücke.[64]

Zu den **Ständeliedern**, aus denen sich immer wieder einiges zur Lebens- und Arbeitswirklichkeit herauslesen lässt, zählen beispielsweise solche über Bergmänner,[65] Dienstboten,[66] Drescher,[67] Fuhrmänner,[68] Kaufleute,[69] Knechte und Hausknechte,[70] Müller,[71] Postboten,[72] Soldaten,[73] Sennerinnen[74] sowie das bekannte erotische Lied vom „Wetzstoanhans".[75] Zu dieser Gruppe zählen auch die Bauernlieder,[76] unter welchen die so genannten „Bauernklagen" mit mindestens acht verschiedenen Liedern[77] eine ganz besondere Stellung einnehmen, sowie Jäger- und Wildschützenlieder.[78]

Recht zahlreich – und bis heute gerne gesungen – sind **Trinklieder** und Lobgesänge auf den Alkohol.[79] Gegenwärtig eher verpönt sind hingegen die nahezu „politisch inkorrekten", da das **Rauchen** verherrlichenden Lieder.[80] Dabei findet sich in dieser Sammlung mit „Was hat der Toback für an Gschmachen, daß er ja gar a so schmeckt?" eine Variante oder möglicherweise sogar der Vorläufer des heute noch bekannten „Scheiflinger Kirtags".

Zu den vielen **Scherz- und Spottliedern** gehören ein früher Beleg für das beliebte „Wie reimt sich das zusamm?", Spottlieder auf Handwerker[81] und auch eines der Italienerlieder[82], die heute vor allem in Vorarlberg gesungen werden.[83] Auch Almleben, Wald und Heimat werden besungen.[84]

Ebenfalls eingesandt wurden **Balladen** wie der weit verbreitete und in vielen Fassungen überlieferte Schlossergesell und „Heinrich schlief bey seiner Neuvermählten", eine Schauerballade von Johann Friedrich August Kazners (1732–1798). Auch einige so genannte „**Kunstlieder im Volkston**" – dieser Begriff geht auf den deutschen Volksliedforscher John Meier (1864–1953) zurück – finden sich in der Sammlung, etwa das Rollenlied „Arm und klein ist meine Hütte" aus dem ländlichen Schauspiel „Ehrlichkeit und Liebe" von Christian Jakob Wagenseil (1756–1839) und Ernst Wilhelm Wolf (1735–1792) oder „Das waren mir sellige Tage, bewiegeltes Schiffchen, o trage" von Friedrich Franz Hurka (1762–1805) und Christian Adolf Overbeck (1755–1821).

Eine Vielzahl der weltlichen Lieder ist freilich der **Liebe** in all ihren Facetten gewidmet.

[60] „O Heiland, reiß den Himmel auf" bzw. „Maria ging geschwind mit ihrem lieben Kind".
[61] „Hops sä hops he, recht tholl gets heunt he" bzw. „Ist das ungfähr was ungemeins, drei reita auf an Gaul".
[62] „Was mueß es bädeutn ei ei was muaß seyn" bzw. „Möchte aina wißn was d Leut den dorscht thain".
[63] „Soldaten die seyn Lobenswerth, sie dienen um das Geld" bzw. und „Du König von Sardinien, du bist ein harter Mann".
[64] „Was wollen denn die Franzosen? Wo wollen sie dann aus?" und „Ihr deutschen Brüder, hört mir zu! Ich will euch etwas sagen".
[65] „Glück auf! ihr Bergleut jung und alt; erhebt eure Stim".
[66] „Montags fangt dö Wochen an, hizali hazali di luja".
[67] „Hört ihr's, ihr Drescher? Nun schlägt es schon drei".
[68] „Hiezt wir ih enk ains sing und ains sag'n, was die Fuhrleut für a gringS Leb'n than ha".
[69] „Käufer komts zu meinen Standl, allerhand hab ich Waaren".
[70] „Sollt schon a Mayrknecht sein" bzw. „Hausknecht, wegs Mensch auf, o Herr ich lig drauf".
[71] „St. Stefanus hat die erste Mühl erdacht, hat aus Korn und Weitzen das schönste Mehl gemacht".
[72] „I möchte gern a Postknecht sein, i spann meine Rössln ein".
[73] „Soldat ist gut zu seyn, sie leben ohne Sorgen".
[74] „Dö Senderin haßt Nani, is gar a hübsches Madl".
[75] „I bin der Hans vom welschen Land, hab Wetzstoa, Sichel allerhand".
[76] „Bin ich's ein Bauer, bin ich's gern".
[77] „Kua Bauer mag i nit mehr bleiben, es mag ja grad seyn wies da will" und „Ihr Herrn schweigt ein wenig still, und hört was ich euch singen will".
[78] „Ist doch auf Erden kein lustigers Leben, als wenn ich könnte ein Jager abgeben" bzw. „Jetzt geh ma auf die Alma wo 's Gamserl obn geit".
[79] „Das Best ist sicherlich der Wein, will gar von Rausch nicht reden".
[80] „Dem edlen Schmaucherorden in Ost, Süd, West und Norden".
[81] „Wie machens denn die Schneider? A so machen sös".
[82] „Ich gomm sie aus Wallisch bin wahrli gein Narr".
[83] Siehe z. B. Reinhard Johler, Volkslieder als kulturhistorische Quellen. Die „Italiener-Lieder" in Vorarlberg. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 35 (1986), 36–61; Ders., Da capo: „Italienerlieder". Von der Volksmusik einer Mehrheit zum Identitätszeichen einer Minderheit. In: Gerlinde Haid/Ursula Hemetek/Rudolf Pietsch (Hgg.): Volksmusik – Wandel und Deutung: Festschrift Walter Deutsch zum 75. Geburtstag (= Schriften zur Volksmusik 19), Wien 2000, 224–237.
[84] „Af da Alma do is a wohri Freud, die Hüttn ist mein Schloß", „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?" bzw. „Die Liader da Hoamat, dö hab'n an schön Klang".

Der „Steirische Prinz" war nicht nur der Musik des Landvolkes zugetan, sondern förderte auch die bürgerliche Kunstmusik, indem er 1819 das Protektorat des erst einige Jahre zuvor gegründeten „Musikvereins von Steyermark" übernahm. In der Folge traten über zwanzig Adelige dem Verein als unterstützende Mitglieder bei. Johann setzte sich vor allem für die vom Musikverein betriebene Musikschule ein, was wiederum besonders seinen volksbildnerischen Vorstellungen entsprach.

Bei der Übernahme dieses Amtes meinte er selbstironisch: *Wenn es nach dem Sprichworte gehet, welches sagt, wem Gott das Amt giebt, dem giebt er den Verstand, so werde ich noch ein gewaltiger Virtuos werden, und wenn nicht auf irgend einem ausgezeichneten Instrument, doch vielleicht auf der Maultrommel oder dem Hackbrettel.*[85]

Immer wieder wurden meist anlassgebundene Gedichte auf den Erzherzog verfasst,[86] so etwa 1826 „Auf das eiserne Kreuz des Erzberges zwischen Vordernberg und Eisenerz" vom Diplomaten, Orientalisten und Übersetzer Josef Freiherr von Hammer-Purgstall (1774–1856) und der „Gruß an Erzherzog Johann bei dessen Rückkehr aus dem Oriente" (1837) vom Archäologen und Schriftsteller Johann Gabriel Seidl (1804–1875). Zum 25-jährigen Bestehen der Steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft im Jahre 1844 schrieben der Grazer Verleger und Buchhändler Jakob Dirnböck (1809–1861) und der Domorganist Ludwig Carl Seydler (1810–1888) das 1929 zur steirischen Landeshymne erhobene Lied „Hoch von Dachstein an".

Derartige Gedichte sind, ebenso wie das im Mai 1859 geschriebene „slowenische Lied ueber den Tod Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann Baptist" von Franz Verbnjak (1792–1859), in die Sammlung eingeflossen.

Ebenso wurden dem Erzherzog Kompositionen damals mehr oder minder bekannter Tondichter gewidmet, darunter die „Alpen-Klänge" von Militärkapellmeister Josef Gungl (1809–1889), eine „Festmusik" des Militärkapellmeisters Andreas Leonhardt (1800–1866) und die „Erzherzog Johann! Marsch-Polka" von Theodor F. Schild (1859–1929). Sind derartige Kompositionen heute weitgehend in Vergessenheit geraten, so werden hingegen manche der so genannten Erzherzog Johann-Lieder, ein Zeichen seiner Beliebtheit bei der einfachen Bevölkerung, auch heute noch gerne gesungen. Vielen Sängerinnen und Sängern sind Volkslieder wie das auf den 1818 vom Erzherzog erworbenen Brandhof am Seeberg bei Mariazell gedichtete „Von der Steiermårk gehn ma wega"[87] oder das ebenfalls in vielen Varianten überlieferte „Gamserlschiaßn"[88] bekannt.

Das bekannteste und berühmteste dieser Lieder ist aber der so genannte „Erzherzog Johann-Jodler".[89] In der Familie Meran, die gerne gesungen hat, war das Lied in der Fassung mit dem Kunstjodler zwar verpönt, doch Johann selbst könnte diese „Älplerballade" aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte gefallen haben: Der Text wurde 1830 vom oberösterreichischen Beamten und Mundartdichter Anton Schosser (1801–1849) verfasst unter dem Titel „'s Hoamweh" in den „Naturbildern aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Grenzalpen zwischen Steyermark und dem Traunkreise" (Linz 1849) abgedruckt, die Melodie des ersten Teiles stammt vermutlich aus Johanns geliebtem Land Tirol.[90] Der heute meist dazu gesungene kunstvolle Bravourjodler dürfte wiederum auf das Wiener Flugblattlied „Die Teppichhändlerin. Tiroler Volkslied" zurückgehen, das zwischen 1864 und 1881 erschienen ist.[91] Schon ab 1836 finden sich Nachweise in Handschriften und Drucken,[92] ein allerdings un-

[85] Brief an Graf Ferdinand von Attems, zitiert nach Hannes Lambauer, Die Anfänge des Musikvereins für Steiermark. In: Grete Klingenstein (Hg.), Erzherzog Johann von Österreich. Beiträge zur Geschichte seiner Zeit. Katalog zur Landesausstellung 8. Mai bis 31. Oktober 1982, Schloß Stainz, Graz 1982, 271.

[86] Eine Auswahl dieser Lieder findet sich in Hois, „Wo i geh und steh ..." (wie Anm. 4).

[87] „Der Brandhof" wurde bereits 1833 mit drei Strophen von M. Rietzl in seiner oberbayrischen handschriftlichen Liedersammlung *Alpenrosen* notiert und wenige Jahre später in Sammlung auserwählter Gebirgslieder, herausgegeben und Seiner Hoheit Herrn Herzog Maximilian in Bayern in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Ulr[rich] Halbreiter, hg. v. Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (= Quellen und Schriften zur Volksmusik 12), München 1839, Nachdruck München 1991, Blatt 5, gedruckt. Franz Blümel veröffentlichte eine Variante in Steirerlieder. Der Jugend gewidmet, Graz 1889, 13; Rudolf Schwarz und Emil Seidel publizierten „Von der Steiermårk san ma außer". In: Steirische Volkslieder. 290 Lieder und 45 Jodler aus der Steiermark, Graz/Wien 1981, 22. Im Steirischen Volksliedarchiv gibt es eine vor dem Ersten Weltkrieg angefertigte Niederschrift vom Volksliedsammler Johann Gollob (1850–1923) aus Ingering im Bezirk Knittelfeld (STVLA Mappe 398).

[88] Der Text findet sich bereits in Anton Schlossar, Deutsche Volkslieder aus Steiermark, Innsbruck 1881, 222. Konrad Mautner (1880–1924) veröffentlicht eine Aufzeichnung aus Gössl 1907 in: Alte Lieder und Weisen aus dem Steyermärkischen Salzkammergute, Wien 1919, 123, Viktor Zack (1854–1939) eine aus Pusterwald 1909 in seiner und Wilhelm Kienzls Sammlung Alpenlieder aus Deutsch-Österreich, Wien 1919, 82.

[89] Helmut Brenner, Gehundsteh Herzsoweh. Erzherzog-Johann-Liedtraditionen vor, in, neben und nach „Wo i geh und steh", Mürzzuschlag 1996.

[90] Gertraud Pressler, (Rezension) Helmut Brenner: Gehundsteh Herzsoweh. Erzherzog-Johann-Liedtraditionen vor, in, neben und nach „Wo i geh und steh". In: Michael Weber/Thomas Hochradner (Hgg.), Identität und Differenz. Beiträge zur vergleichenden und systematischen Musikwissenschaft (= Musicologica Austriaca 17), Wien 1998, 220–222.

[91] Ebd., 223–226.

[92] Siehe z. B. Haller Liederkranz, Schwäbisch Hall 1838; Ulrich Halbreiter, Sammlung auserlesener Gebirgslieder (wie Anm. 87); August Kretzschmer/Anton Wilhelm Florentin von

datierter Beleg für den Text ist auch in die Musikalien-Sammlung im Steiermärkischen Landesarchiv eingegangen.[93]

Diesen auf Erzherzog Johann zurückgehenden Sammlungen der Musik der Landbevölkerung aus dem frühen 19. Jahrhundert ist eine vielfältige weitere Verwendung und Ausarbeitung zu wünschen.

Zuccalmaglio, Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen, Berlin 1840; Alpenrosen. Gesammelt und dem edlen Freunde des Gesanges Sr. Hochwürden Herrn Joseph Reisenberger hochachtungsvollst gewidmet von M. Rietzl; Gasteiner- und Steyrer National-Lieder (1836).

[93] StLA, MS-K004-H083-001.